



Die BÖCKE des ZAREN

*Rast einer
Jadgesellschaft des
Zaren Nikolaus II.
(auf dem Hocker) im
Bialowieza Urwald.*



WEISSRUSSLAND

**Bei einer
Trophäenschau im
Urwald von
Bialowieza waren
mächtige Böcke
ausgestellt. Heiko
Hornung wollte an
deren Existenz nicht
glauben, bis er selbst
auf sie pirschte.**

Der verdammte Puls haut mir mit jedem Schlag das Absehen wieder aus dem Rehbock. Kaum 120 Meter entfernt, steht in einem Stück Ödland ein im Wildbret guter Bock. Was aber Hirn und Herz so in Wallung bringt, ist das, was der Herr dort auf dem Haupt trägt. Hohe Stangen, die bestimmt fast zwei Handbreit über Lauscher ragen. Die Enden sind mehr als fingerlang. In nichts ist er mit den Böcken im heimatlichen Vordertaunus zu vergleichen, dabei handelt es sich noch um Europäisches Rehwild und mitnichten um einen der sagenhaften Sibirier, die den Europäischen Bock an Trophäengewicht und Körpergröße weit überragen. „Streljaj (Schieß!)“, zischt mein Jagdbegleiter Pavel neben mir.

Fotos: Horst Arndt, Heiko Hornung



Doch noch zeigt der Bock mir nur seinen breiten Stich. Als er wendet, tanzt das Absehen in den Kasten hinein. Da wirft er auf. Ein roter Wischer huscht durch das Absehen, und weg ist der Traum – mein Lebensbock. Ein weibliches Stück, das etwas abseits stand, hatte die Jäger erkannt, die sich langsam aus dem hohen Bewuchs erhoben hatten. Einer der beiden Grünen hatte auf einem Zweibein angeschlagen. Schreckend floh die Geiß in die Deckung und nahm den Bock mit.

Eine Reihe äußerst unchristlicher Flüche entfließen leise meinem Mund. Und selbst mein weißrussischer Revierleiter merkt, dass er mir hier keinen Vorwurf mehr machen muss. Das war sie – die Chance. Vertan, auf 120 Meter, mit einem Zweibein als Zielhilfe. Aber das Schlimmste ist: Der starke Bock war bereits der dritte, für meine Verhältnisse Kapitale, der mir an diesem Abend in Anblick kam. Wie viele sollte es von dieser Sorte hier denn noch geben?

Früh am Abend waren wir zur Jagd in Ivanovo, einer 16000 Einwohner zählenden Stadt im Süden Weißrusslands, kurz vor der ukrainischen Grenze, aufgebrochen. Das Revier der örtlichen Jagdverwaltung umfasst sagenhafte 128000 Hektar, was in Deutschland für fast zehn Nationalparke reichen würde. Nur 36000 Menschen leben in dem Bezirk. Eine menschliche Begegnung bei der Jagd ist also ziemlich selten. Rund ein Drittel der Fläche ist

Wald. Alles andere sind Felder, Wiesen, Sümpfe und kleine Seen. Der Artenreichtum ist atemberaubend. An den Anblick von Storchenflügen mit einem guten Dutzend Vögel hat man sich schnell gewöhnt. Wer aber am Abend an Wassergräben und den Röhrichtflächen vorbeischießt, der sieht und hört eine Vogelwelt, die bei uns selten geworden ist. Dommeln, Teichrohrsänger, Würger, Kraniche, Krick- und Stockenten, Gänse, Schnepfen und das omnipräsente Meckern der Bekassinen – ich staune und vergesse teilweise einfach weiterzugehen, bis Pavel zehn Meter weiter genervt über die Schulter zurückschaut. Das Gesicht des Weißrussen verrät selten, was er wirklich denkt, aber der Blick sagt: Weiß dieser verträumte deutsche Trottel eigentlich, warum wir hier sind?

Bereits nach zehn Minuten Pirsch auf einer Schwarzbrache entlang eines Wassergrabens gingen wir das erste Mal auf die Knie. Noch in voller Sonne bummelte ein mächtig aufhabender Sechser an einem Schilfgürtel entlang. Bis wir ihn im Glas hatten, war er in Röhricht und hohen Brennesseln verschwunden. Wir pirschten ihm noch nach, kamen aber nicht mehr näher. Pavel hatte in der 20 Hektar großen Bucht, die ringsum von Wald umgeben ist, mehrere Böcke bestätigt, die er Stück für Stück angehen wollte. Wir passierten die Schlaggrenze, als am Rand eines Kiefernwaldes ein weiterer Bock einen Faulbaum traktierte. Auch dieser Recke ließ das Jägerherz



Trophäenschau zur Europameisterschaft der Hirschrüfer auf dem Streckenplatz des russischen Zaren im Bialowiecza Urwald. Zu sehen waren langendige Rehkronen, starke Elche und Wolfsbälge.



einen Sprung machen. Dicke, dunkle Stangen prangten in die Höhe, sodass ich bereits Halluzinationen befürchtete. Ich erinnerte mich an Erzählungen aus dem südschwedischen Schonen. Jägern, die dort zum ersten Mal jagen, muss es ähnlich gehen. 200 Meter waren etwas weit. Doch bis wir ihn erreichten, war er aus der hohen Wiese in den Kiefern- und Birkenbestand eingewechselt. Jetzt knie ich

auf schwarzer, sandiger Erde. Die gurrenden Tauben und die meckernden Himmelsziegen scheinen über mich Tropf schadenfroh zu kichern. Noch gestern weilte ich im Nationalpark von Bialowieza. Dort rangen Jäger aus neun europäischen Nationen um den Titel des besten Hirschrüfers. Mit Liebe hatten die Berufsjäger Weißrusslands einige repräsentative Trophäen aus ihrem Land zusammen-

Micro H-2. Das höchste der Gefühle.

NEU

Das Micro H-2 ist das Ergebnis der Rückmeldungen langjähriger Anwender, die ein noch leistungsstärkeres Micro-Visier wünschten. Der Einsatz von neuer Linsentechnologie mit innovativer Vergütung sorgt für höchste optische Leistung und Klarheit des Leuchtpunktes. Das neue, verstärkte und vollständig wasserdichte Gehäuse mit Flip-up-Abdeckungen macht das Micro H-2 zum zuverlässigen Partner unter schwierigen Umweltbedingungen.

AB € **559,-**
(OHNE MONTAGE)

● ACET-Technologie ermöglicht 50.000 Stunden (über 5 Jahre) Dauerbetrieb mit einer Batterie

● Nicht vergrößernde, parallaxefreie Optik

● Uneingeschränktes Sichtfeld

● Beliebiger Augenabstand

● 12 Leuchtintensitätsstufen

● Modelle mit 2 oder 4 MOA

(Leuchtpunktgröße auf 100 m: 2 MOA = 6 cm, 4 MOA = 12 cm)

● Erhältlich – Weaver/Picatinny

mit passenden – Leupold QR-Quick Release

– Tikka T3

Montagen u.a. für: – Blaser Sattelmontagenaufnahme – Sako Optilock



TEST
DJZ
8/2015

ABBILDUNG ZEIGT
AIMPOINT MICRO H2 MIT WEAVER-/PICATINNY-BASE

Jagdgesellschaft des Zaren Nikolaus II. in Bialowieza. Der Zar streckte dort auch starke Wisente (unten).



Fotos: Helko Hornung

Pirsch zwischen Schilf, Wiesen und Wald. Jagdführer Pavel hält Ausschau nach einem Bock.

getragen und auf dem ehemaligen Streckenplatz des Zaren ausgestellt, auf dem auch der Wettbewerb stattfand. Zar Nikolaus II. war der letzte Adelige, der den Urwald Ende des 19. Jahrhunderts zu seinem Leibgehege machte. Später waren es sowjetische Fürsten. Auch die Nazis gärten nach diesem riesigen Waldgebiet, das heute zu zwei Dritteln in Weißrussland und einem Drittel in Polen liegt.

Gute Elchgeweihe, urige Keilerwaffen, die nicht von dieser Welt

schienen, und zahlreiche Wolfsbälge machten einem klar, dass das hier noch eine ganz andere Jagdwelt sein muss als daheim. Aufsehenerregend waren auch einige Rehbocktrophäen. Ich meinte, absolute Ausnahmen vor mir an der Bretterwand gesehen zu haben. Jetzt weiß ich, dass die Wand wirklich repräsentativ für Belarus war. Das Rehwild ist nicht zuletzt wegen der strengen Winter und der gnadenlosen Auslese durch Großraubwild stark im Wildbret. Böcke zwischen 25 und 28 Kilo-





gramm aufgebrochen sind normal. Yury Shumski, der Organisator der Meisterschaft und Chef des weißrussischen Jagdverbandes, bemerkte mein Interesse an der Trophäenwand in Bialowieza: „Wir haben noch einen Tag Zeit, bis Du wieder nach Hause fliegst. Ich zeige Dir unsere Böcke“, sagte er. Vielleicht habe ich noch zu wenig von der Welt gesehen, aber bei Gott, stärkere sah ich in solch einer Konzentration noch nie.

Eine Weile sitzen Jagdführer Pavel und ich noch schweigend am Rand des Ödlandes, in der Hoffnung, der soeben abgesprungene Bock habe die Flucht des Schmalrehs vielleicht nicht ganz so schlimm genommen und trete wieder aus. Doch die Bühne bleibt leer. Als die Sonne rot hinter Schwarzerlen verschwindet, steht der Weißrusse auf und deutet mir, dass wir den Rückweg antreten. Mein Ärger ist schon wieder verraucht. Ich genieße den lauen Maiabend. Es ist nicht nur die Beute, die einen reich macht. Es sind die vielen Bilder links und rechts des Pirschpfades und nicht die gigantischen, gruseligen Streckenlisten, wie die der Zaren, die im Nationalpark-Museum von Bialowieza zu sehen sind. Vom Strandläufer bis zum Wisent wurde alles zur Strecke gelegt, was Wald und Flur an Arten hergaben, um den großen Jäger auszuweisen. Ob sie den Zaren glücklich gemacht haben?

Ich muss fast lachen, als uns der vierte Gehörnte schreckend durch die Lappen geht. Er war vermutlich aus seinem Tageseinstand, einem Wassergraben, gestiegen und fegte an einigen Randerlen, als wir ihn ausmachten. Bis wir an die hohe Wiese kamen, in der wir ihn ziehen gesehen hatten, war er scheinbar verschwunden. Ich traute dieser Sache nicht und ahnte, dass der Herr mit den knuffigen schwarzen Stangen irgendwo vor uns im über kniehohen Gras ruhte. Eine unvorsichtige Bewegung meines Begleiters ließ ihn hochwerden und unangenehm plärrend von hinnen flüchten.

Ich winke lächelnd ab, klopfte dem verdrießlich guckenden Pavel tröstend auf die Schulter. So viel Pech auf einem Haufen gibt es gar nicht. Inzwischen zeigte sich der Vollmond am Abendhimmel. Der Tau glänzt schon im hohen Gras und durchfeuchtet Hose und Stiefel. Wir stapfen unaufmerksam zum Ausgangspunkt unseres Pirschganges zurück, wo ein alter Uaz, ein kleiner, geländegängiger Mannschaftsbus aus der Militärfertigung, auf uns warten soll. Dabei queren wir die Wiese mit der röhrichtbestückten, feuchten Senke, die parallel zum Waldrand läuft und auf der wir am frühen Abend Bock Nummer eins





Zusammentreffen an
einem braven Bock.

in Anblick hatten. Pavel ruckt zusammen, baut hektisch das Zweibein auf. Noch bevor ich die Lage erfasst habe, sehe ich, wie ein guter Bock schreckend im Rohrwald verschwindet. „Ein Guter“, sagt der Berufsjäger auf Russisch und zeigt auf die Lücke zwischen dem Schilfstreifen und dem Waldrand, in der der Schreckende erscheinen müsste. Ich drehe das Zielfernrohr auf achtfache Vergrößerung und behalte die waldzugewandete Rohrkante im Absehen.

Es dauert nicht lange, da überfällt der Sechser mit hohen Fluchten den Wiesenstreifen. Im Schatten der Randbäume steht das Gras nicht so hoch, dort müsste er verhoffen. Kurz bevor er ins Bestandsdunkel taucht, schrecke ich ihn an – abrupt endet die Flucht und das Stück sichert zu uns her. Das Absehen tanzt eine wilde Mazurka. Mit festem Griff und angehaltenem Atem suche ich, die entfesselten Sinne zur Ruhe zu zwingen, sehe nur den Bock – da peitscht der Schuss. Der Sechser ist verschwunden. Pavel nimmt die Beine in die Hand und beginnt zu laufen. Hatte ich ihn gekrellt? Ich sah nichts abspringen. Nach gut 100 Metern bleibt der Jäger stehen, schaut sich um, zuckt mit den Schultern, läuft weiter. „Himmel, wie weit will er denn

noch springen“, denke ich mir. Bis er plötzlich innehält und aus seiner Kipp-
laufbüchse einen Freudenschuss abgibt.

Der Bock liegt, mit einem sauberen Schuss. Die Entfernung war definitiv zu weit. Fast schäme ich mich, dafür Gratulationen anzunehmen, bin ich doch dagegen, Wild auf zu große Weiten zu beschießen. Die weißrussischen Begleiter kümmern meine Grillen nicht. Bald schaukeln sie in dem olivgrünen Militärfahrzeug heran, preisen den Schuss und schwenken die Wodkaflasche. Nur langsam wird mir klar, was hier für ein Recke vor mir liegt. 25 Kilogramm bringt er sicher auf die Waage. Die Stangen gut eineinhalb Handbreit über Lauscher. Die Aug- und Rücksprossen fingerlang. Ein Bock, wie er eines Zaren würdig gewesen wäre, nur dass ich heute der König bin.



Weitere Informationen zur Jagd in Weißrussland und Kontakt zum Weißrussischen Jagd- und Angelverband unter www.rgooboor.by oder per E-Mail an rgooboor@mail.ru

GRUBE

JAGD, NATUR & FREIZEIT

FJÄLL RÄVEN

www.fjallraven-forest.de



GRUBE
JAGD, NATUR & FREIZEIT



Jetzt kostenlos anfordern.



Kettner gehört seit 2012 zu GRUBE.

www.grube.de

Telefon 05194/900-0

Telefax 05194/900-270

Kettner

gehört seit 2012 zu GRUBE.